

Wiesbaden, 10. März 2021

Pressekonferenz

"Ungleichheit in Deutschland: Der neue Datenreport 2021"

am 10. März 2021 in Berlin, Bonn und Wiesbaden

Statement von Dr. Georg Thiel, Präsident des Statistischen Bundesamtes, und Hans-Werner Freitag, Referent Bildungsstatistik

– Es gilt das gesprochene Wort –

1. Unterschiede in der digitalen Ausstattung

Die Corona-Zeit wirft ein besonderes Licht auf die Lebensverhältnisse der Menschen und auf die Unterschiede in der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Auch die Möglichkeiten, der Krise zu trotzen, sind an materielle Voraussetzungen gebunden.

Wir haben schon gehört, dass die Möglichkeiten, im Home Office zu arbeiten, stark vom Beruf und vom sozioökonomischen Status abhängen. Besonders augenfällig wurden die unterschiedlichen digitalen Voraussetzungen zu Beginn der Corona-Krise auch am Beispiel der Schülerinnen und Schüler.

Die Teilnahme an digitalen Unterrichtsformaten ist letztlich davon abhängig, ob und in welchem Umfang Familien mit Computern ausgestattet sind. Hier zeigt sich, dass Familien mit höherem Einkommen im Durchschnitt mehr Endgeräte besitzen, während Familien mit niedrigen Einkommen oft nicht für jedes Kind einen Computer haben.

Familien mit hohem Einkommen, von 5 000 bis 18 000 Euro netto im Monat, hatten Anfang 2020 im Durchschnitt vier PCs zur Verfügung. In der untersten Einkommensgruppe, das heißt unter 2 000 Euro, waren es durchschnittlich nur zwei Geräte.

Diese Unterschiede wirken sich auf die Bildungschancen aus, denn Kinder, die leichter Zugang zu technischen Geräten haben, sind im Vorteil, wenn es darum geht, digitale Kompetenzen zu erwerben.

Seite - 2 -

2. Bildungschancen sind ungleich verteilt

Die Ausstattung der Familien mit Computern ist ein wichtiger Faktor, der zeigt, wie Ungleichheiten entstehen und verfestigt werden können. Und dieser Aspekt gewinnt – beschleunigt durch die Pandemie – natürlich an Bedeutung. Doch auch im Schulsystem selbst gibt es ungleiche Chancen.

Studien wie PISA (Programme for International Student Assessment) und IGLU (Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung) zeigen seit Jahren, dass die Bildungschancen und der Bildungserfolg von Kindern in Deutschland stark von ihrer sozialen Herkunft abhängen.

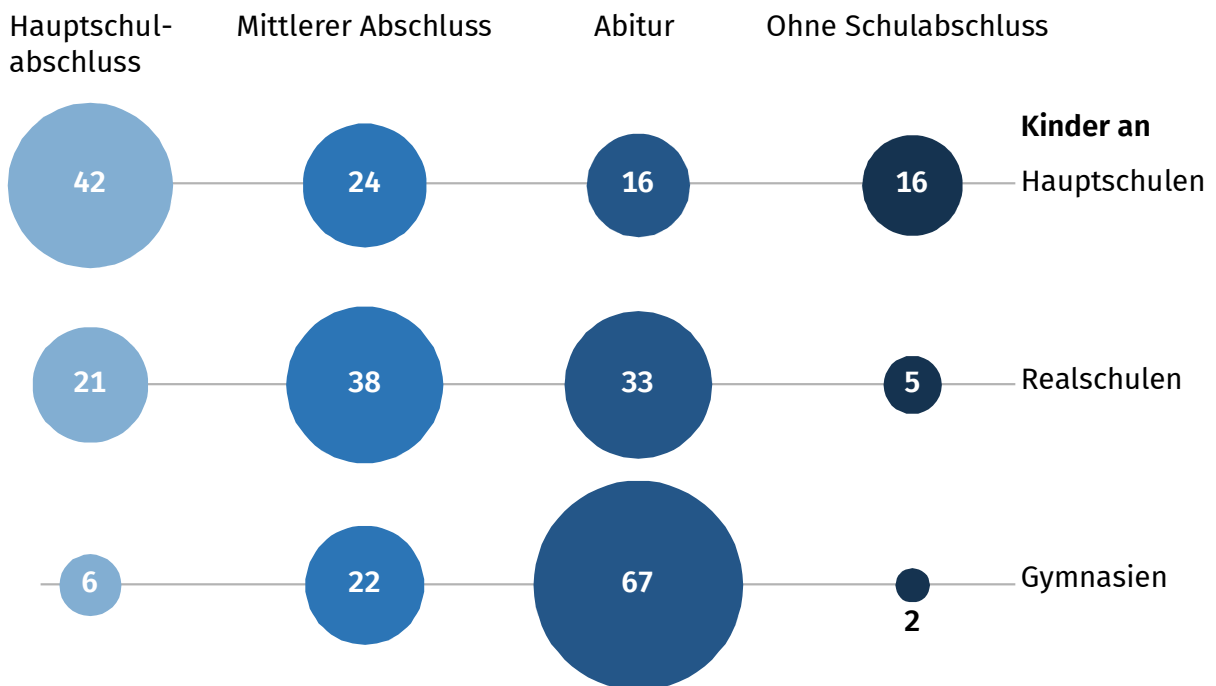
So wird die Schulwahl in Deutschland stärker als in anderen Ländern durch den familiären Hintergrund bestimmt. Ein wichtiger Indikator für den sozioökonomischen Status von Kindern ist dabei der Bildungsabschluss der Eltern. Je höher der Schulabschluss der Eltern ist, umso weniger Kinder besuchen die Hauptschule und umso mehr besuchen ein Gymnasium.

Schaubild 1

Schulbesuch nach Schularten und Bildungsstand der Eltern 2019

in %

Eltern:



Seite - 3 -

Zwei von drei Kindern an Gymnasien haben Eltern, die selbst Abitur haben. Hingegen haben nur 8 % der Kinder an Gymnasien Eltern, die nur einen Hauptschulabschluss oder keinen Schulabschluss besitzen.

An Hauptschulen waren es dagegen 57 % der Kinder, deren Eltern einen Hauptschulabschluss oder gar keinen Schulabschluss besitzen, aber nur 16 % der Eltern von Hauptschulkindern hatten Abitur.

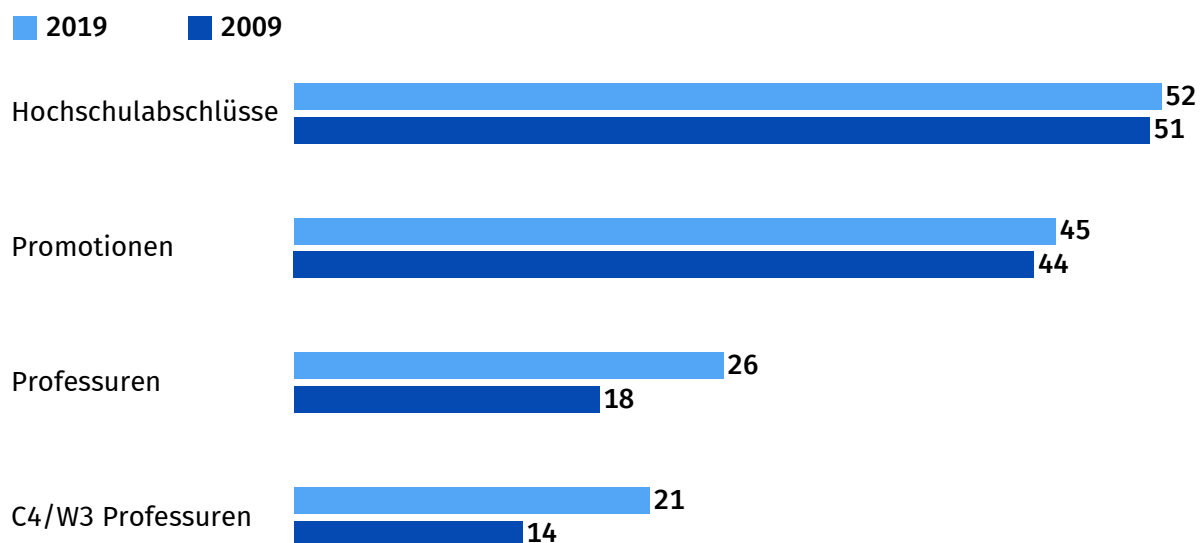
Geschlechterverhältnisse im Bildungssystem: Frauen holen auf, sind aber an der Spitze der akademischen Karriere immer noch unterrepräsentiert

Chancengleichheit im Bildungsbereich betrifft auch das Geschlechterverhältnis, vor allem im Hinblick auf den Übergang ins akademische Berufsleben.

Schaubild 2

Frauenanteile in verschiedenen Stufen der akademischen Laufbahn

in %



© Statistisches Bundesamt (Destatis), 2021

Auf den ersten Blick scheinen die Barrieren für den Zugang junger Frauen zur akademischen Ausbildung abgebaut: Jeweils etwas mehr als die Hälfte der Studierenden im ersten Hochschulsemester sowie der Hochschulabsolventinnen und -absolventen im Jahr 2019 waren Frauen. Diese Anteile bewegen sich seit mehr als zehn Jahren um 50 %; seit einigen Jahren liegen die Anteile der Frauen leicht vorne.

Seite - 4 -

Auch ist der Frauenanteil an höheren akademischen Laufbahnen in den vergangenen Jahren gestiegen. Allerdings nimmt er kontinuierlich ab, je höher die Position auf der akademischen Karriereleiter angesiedelt ist. Während im Jahr 2019 bereits fast jeder zweite Dokortitel von einer Frau erworben wurde, war es bei den Habilitationen nur knapp jede dritte.

Aber die Frauen holen auf: In den letzten zehn Jahren ist der Anteil der Professorinnen von 18 auf 26 % gestiegen. In den höchsten Besoldungsstufen (C4 und W3) ist der Anteil der Professorinnen im selben Zeitraum von 14 auf 21 % gestiegen. Das heißt aber auch, dass noch immer nur jede fünfte der bestbezahlten Professorenstellen mit einer Frau besetzt ist.

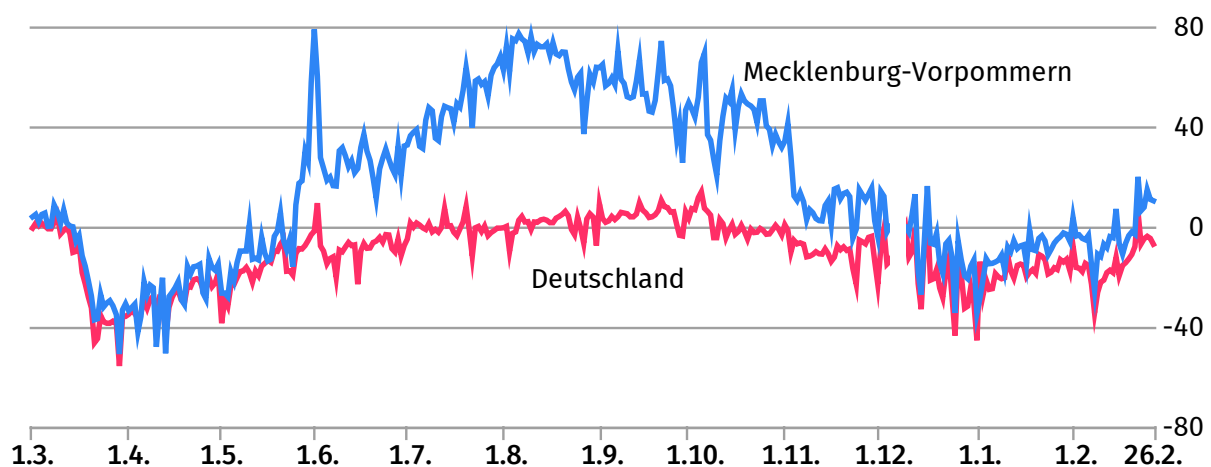
3. Das Corona-Sonderkapitel im Datenreport

Corona hat auch die amtliche Statistik vor ganz neue Herausforderungen gestellt. Für das Corona-Sonderkapitel des Datenreports haben wir daher auch Ergebnisse bereitgestellt, die bisher nicht zum klassischen Repertoire dieser Publikation gehörten.

Besonders hervorheben möchte ich die Auswertung von Mobilfunkdaten, die derzeit noch experimentellen Charakter hat. Diese anonymisierten und aggregierten Daten zeigen, wie sich die Mobilität der Menschen in der Krise verändert hat – aufgrund von Beschränkungsmaßnahmen und um die Verbreitung des Virus einzudämmen. Mobilität ist ein wichtiger Indikator für die Anzahl der Kontakte. Dahinter steht die Annahme, dass die Zahl sozialer Interaktionen zurückgeht und somit die Ansteckungsgefahr sinkt, wenn die Menschen weniger unterwegs sind. Unsere Daten zeigen die Wirkung der verschiedenen Lockdowns sehr anschaulich.

Schaubild 3

Veränderung der Mobilität gegenüber 2019 in %



Vom 04.12. bis 07.12.2020 liegen aus technischen Gründen keine Werte vor.

Quelle: Teralytics

© Statistisches Bundesamt (Destatis), 2020

Seite - 5 -

Im ersten Lockdown im März/April ging die Mobilität schlagartig um bis zu 40 % zurück, während im zweiten „harten Lockdown“ ab Mitte Dezember die Mobilität weniger abrupt sank, nämlich um bis zu 30 %.

Im Sommer haben wir hingegen in einigen Regionen sogar eine deutliche Zunahme der Mobilität gesehen: Das deutet darauf hin, dass viele Menschen aufgrund der Reisebeschränkungen Urlaub in Deutschland gemacht haben.

Als Beispiel für eine Urlaubsregion sind hier die Daten für Mecklenburg-Vorpommern dargestellt. Sie zeigen einen Anstieg der Mobilität um zeitweise über 70 %. Inzwischen haben sich die Unterschiede zwischen den Bundesländern wieder angeglichen.

Diese vorher ungekannten Einschnitte und weitere Entwicklungen bildet der Datenreport als Zeitzeugnis anschaulich ab.